

X X 244  
19

# 1-50

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!

2

ПУБЛИЧНАЯ  
БИБЛИОТЕКА  
С. С. П.  
В. И. ДУБОВИЧ

# Unsere Wirtschaft

Organ der Kooperativen Kommission des Geb.-Kom. der R.P. (B.) der U.S.S.R. der Wolgadeutschen

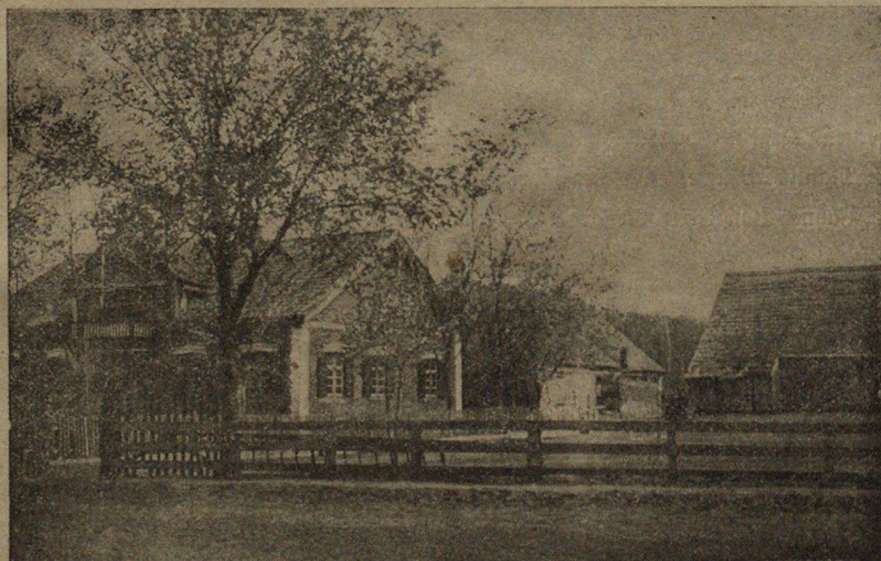
Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen, sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 50.

Wokrowst, 26. Dezember 1926.

Jahrgang 5.



Eine Mennonitenwirtschaft.

### Anzeigen:

Die Petit-Beile oder deren Raum . . . 25 Kop. in Gold.  
Fürs Ausland . . . . . 15 Cents.

### Bezugspreis:

Für einen Monat mit Uebersendung . . . . 40 Kop.  
Vierteljährlich . . . . . 1 Rubl. 15 Kop.  
Fürs Ausland für 6 Monate . . . . 3 Dollar.



## Inhaltsverzeichnis.

|  | Seite |
|--|-------|
| Friede auf Erden! . . . . .  | 793   |
| Volltische Rundschau. . . . .  | 794   |
| <b>Wirtschaft und Wissen:</b>  |       |
| Ueber die Armenfonds. Von J. Schwab. (Schluß) . . . . .                            | 795   |
| Die Produktion der Gewerkekooperation. Von G. Schulz . . . . .                     | 797   |
| <b>Kooperation und Landwirtschaft:</b>   |       |
| Magnahmen zur Verbesserung unseres Großhornviehs. Von J. B., Agronom . . . . .     | 799   |
| Welches ist für uns die beste Rindviehrasse? Von J. Pauli, Dipl.-Agronom . . . . . | 800   |
| Welche Milchviehrasse soll man sich halten? Von Heinrich Rüger, Agronom . . . . .  | 802   |
| <b>Aus Stadt und Dorf:</b>   |       |
| Korrespondenzen. . . . .   | 803   |
| <b>Kultur und Natur:</b>   |       |
| Im fernen Persien. Von Vladimir Gerassimow. (Schluß) . . . . .                     | 805   |
| Unsere Maulbeerbäume. Von Professor Emil Meyer . . . . .                           | 807   |
| Unsere Sahne. Von Erich Grisar . . . . .   | 808   |

---

---



# Unsere Wirtschaft

Illustrierte Wochenschrift

zur Aufklärung der Landbevölkerung in Land- und Wirtschaftsfragen,  
sowie in Wissenschaft, Kultur und Technik.

Nummer 50.

Pokrowsk, 26. Dezember 1926.

Jahrgang 5.

## Friede auf Erden!

Wir wollen nicht über das Weihnachtsmärchen schreiben, sondern über die Tätigkeit der bürgerlichen Diplomaten, die auf die „Erhaltung des Friedens“ gerichtet ist. In Genf hat wieder eine Sitzung des Völkerbundsrates zur Förderung des allgemeinen Friedens stattgefunden. Der Völkerbund wurde bekanntlich nach der Niederwerfung Deutschlands als „Friedensinstrument“ organisiert. Während des Weltkrieges versprachen die Sozialdemokraten im Einvernehmen mit der Bourgeoisie den Massen so oft den ewigen Frieden, daß es zu Ende des Kriegs ganz unmöglich war, dieses Versprechen zu umgehen. Die Sozialdemokraten aller Länder gerieten nun in Verückung über ihre Erfolge und betrauten ihre Vertreter, in den verschiedensten Ämtern dieses Völkerbunds zu arbeiten und die verschiedensten Aufträge zu erfüllen. Seit dieser Zeit wird alles darangesetzt, um die Autorität des Völkerbunds als einer Sicherung des Friedens unter den Massen zu verbreiten. Die Führer des Völkerbunds Chamberlain, Briand und Stresemann erhielten sogar die Nobelsche Friedensprämie für ihre Tätigkeit zugunsten des Friedens. Der ganze Apparat der bürgerlichen Staaten ist in Tätigkeit, um die Massen mit dem Lügenmärchen von der Friedenstätigkeit des Völkerbundes zu umgarnen. Die sozialdemokratischen Führer stellen sich freiwillig und unentgeltlich in die Dienste der Bourgeoisie. Sie sind schon vollkommen zufrieden, wenn sie die Ehre haben, zu dem vertrautesten Freundeskreis dieses oder jenes bürgerlichen Ministers oder Staatsmanns zu gehören.

In Wirklichkeit spitzt sich aber die allgemeine Lage immer mehr zu. Innerhalb des Völkerbunds beginnen sich schon die Keime zweier Gruppierungen zu bilden. Freilich sind die Gruppierungen noch nicht so fest und können sich noch in dieser oder jener Richtung verändern. Immerhin ist es klar, daß die Gegensätze zwischen England und Italien einerseits und Frankreich andererseits immer stärker werden, wobei beide Gruppierungen bemüht sind, Deutschland und die kleinen europäischen Staaten für sich zu gewinnen. Von Zeit zu Zeit verschärfen sich die Gegensätze. Dann versammelt man sich, anerkennt

die Verträge, die von den interessierten Großmächten abgeschlossen wurden, als Richtlinie und hält große Friedensfeiern ab. Dabei ist aber die allgemeine Linie auf die Vorbereitung des Krieges gerichtet. Und nicht nur gegeneinander richtet man zum Krieg, nein, auch gegen den Sowjetbund werden die Rüstungen immer ernster. An der Spitze der Einkreisung des Sowjetbundes steht England, das bestrebt ist, alle unsere westlichen Nachbarn, von Finnland bis zu Rumänien, in einen gegen uns gerichteten Bund zu vereinigen.

Der Völkerbundsrat hat in seiner Sitzung in Genf beschlossen, Deutschland mehr oder weniger von der Militärkontrolle der Verbündeten zu befreien. Auch diesen Beschluß sucht man mit den Interessen des Friedens zu erklären. In Wirklichkeit trägt er natürlich nur dazu bei, die Kriegsgefahren in Europa zu vergrößern. Wenn man nun die letzte Sensation der deutschen Sozialdemokraten, nämlich die Entdeckung, daß deutsche Unternehmer auf dem Territorium des Rätebundes Aeroplanfabriken bauen, mit all diesem in Zusammenhang bringt, so wird es für jeden klar, daß die Sozialdemokraten bestrebt sind, den Rätebund als Störenfried hinzustellen und die Rüstungen der Imperialisten zu entschuldigen.

Bemerkenswert ist noch ein anderer Beschluß des Völkerbundsrates, der ebenfalls von den Sozialdemokraten im Auftrag der bürgerlichen Regierungen vorbereitet wurde. Wir sprechen von dem Verbot in bezug auf Deutschland, irgendwelche Fabrikserzeugnisse auszuführen, die zu Rüstungszwecken verwendet werden können. Dadurch will England sein Monopol in dieser Hinsicht sichern und einer großen Ausfuhr solcher Erzeugnisse nach dem Rätebund vorbeugen.

Das ist das Weihnachtsgeschenk, das die bürgerlichen Regierungen mit Hilfe der sozialdemokratischen Führer ihren Arbeitern bereiteten. Man schreitet vorwärts. Noch einige Jahre solcher Weihnachtsgeschenke und man wird in den Kirchen statt des „Friedens auf Erden“ wieder predigen müssen: „Gott, strafe England (Feindesland)!“



## Politische Rundschau.

Die Kantonomiee und die Volksarmee haben dauernden Erfolg. In den letzten Wochen wurde eine ganze Reihe Städte an den verschiedensten Fronten eingenommen. Die Volksarmee hat sich wieder zur Eisenbahn durchgeschlagen, während die Kantonomiee die Hauptstadt der Provinz Tschekiang, Hantschou, einnahm, die ganz nahe bei dem größten Industriezentrum Chinas, Schanghai, liegt. Tschantsolin hat mit großem Geräusch und großem Aufwand einen Feldzug gegen den revolutionären Süden angesagt; aber bis jetzt sind die Truppen noch nicht in Kampf eingetreten, da Wupeifu und Suntschuanfang, denen er „helfen“ will, sich dieser Hilfe widersetzen.

Unter der Herrschaft der Kantoner Regierung, die in den letzten Tagen nach Hankou übersiedelte, befindet sich nun der ganze Süden und der größte Teil Mittelchinas mit zwei Dritteln der sämtlichen Bevölkerung. Dieser Umstand zwingt auch die imperialistischen Staaten, Kanton als tatsächliche Macht, als tatsächliche Regierung Chinas anzusehen. Der neue englische Gesandte führte unlängst Verhandlungen mit der Kantonregierung wegen deren Anerkennung. Die Forderungen Englands, die ungleichen Verträge anzuerkennen, sind für Kanton unannehmbar. Auch andere Staaten verhandeln mit Kanton. Freilich bedeutet das noch nicht, daß man sich mit dem Bestehen dieser Regierung, mit ihrer Macht abgefunden hat; man wird immer wieder versuchen, diese Macht zu untergraben und gehorsame Werkzeuge der Konterrevolution an die Spitze Chinas zu stellen.

Die Sitzung des Völkerbundsrats wurde geschlossen. Der wichtigste Beschluß dieser Sitzung ist die Uebergabe der Militärkontrolle an den Völkerbund. Bisher wurde diese Kontrolle von den ehemaligen Siegerstaaten durch eine Militärkontrollkommission direkt ausgeübt. Für Deutschland bedeutet dieser Beschluß die Möglichkeit, seine Rüstungen zu vergrößern. In dem Maße, wie Deutschland selbständig wird und sich in eine imperialistische Macht verwandelt, in dem Maße wendet es sich von dem Rätebund. Diese Tatsache muß die Arbeiterklasse der ganzen Welt, und in erster Linie Deutschlands, zur Kenntnis nehmen und zur Grundlage ihrer Taktik machen.

Während Dr. Stresemann in Genf noch seinen Sieg feierte, bereitete man ihm in Ber-

lin eine unangenehme Ueberraschung. Der Regierung wurde das Mißtrauen des Reichstags ausgesprochen. Die zwei größten Parteien, die Sozialdemokraten und die Nationalisten, stehen außerhalb der Regierung, führen aber einen beständigen Kampf um den Einfluß in ihr. Gelingt es nun den Regierungsparteien, mit dieser oder jener dieser beiden im Einlang zu leben, so steht die Regierung fest. So stützte sich die Regierung bisher abwechselnd auf die Schultern dieser oder jener. In der letzten Zeit stützte sie sich auf die „stille“ Koalition mit den Sozialdemokraten. Mit deren Hilfe wurde das sogenannte „Schmutzgesetz“ herausgegeben, wurden die Arbeitslosenforderungen abgelehnt usw. Für diese Hilfe stellten die sozialdemokratischen Führer die Rechnung vor, die lautete: große Koalition mit Anteilnahme der Sozialdemokraten an der Regierung. Die rechteste der Regierungspartei, die Deutsche Volkspartei, wollte diese Bedingung nicht annehmen, und es wurde die erste beste Gelegenheit wahrgenommen, um die Regierung zu stürzen. Der Bestand der zukünftigen Regierung wird davon abhängen, mit welcher Partei sich die Regierungsparteien einigen werden. An dem ganzen bürgerlichen Kuhhandel nimmt einzig und allein die Kommunistische Partei keinen Anteil. Sie stützt sich in ihren Forderungen nur auf die Macht der Arbeiterklasse.

In Litauen wurde die Regierung gestürzt. An ihre Stelle traten die Parteien, die den Umsturz leiteten. Die neue Regierung hat zweifellos einen faschistischen Anstrich. Die Volkspartei und die Sozialdemokraten, die die frühere Regierung bildeten, glaubten den Warnungen der Kommunisten nicht und lebten sorglos in den Tag hinein, bis die Regierung, das Präsidium des Seims und die Führer der Parteien verhaftet wurden. Das Militär steht nicht überall zur neuen Regierung, aber bei der allgemeinen Kopflosigkeit wird es nichts unternehmen können. Die Gewerkschaften haben den allgemeinen Streik ausgerufen. Als die Arbeiter am Morgen auf die Arbeit gingen, wußten sie noch nichts von dem Umsturz und legten die Arbeit erst nach Mittag nieder. Wenn noch eine Hoffnung auf eine Wiedereroberung der Macht in Bälde aufkommen kann, so ist es nur die Hoffnung auf den Kampf der Arbeiterklasse gegen die Vergewaltiger.



## Wirtschaft und Wissen.

### Ueber die Armenfonds.

Von J. Schwab.

(Schluß.)

Außerdem werden voraussichtlich aus den Affignierungen der Regierung der RSFSR (von der Landwirtschaftlichen Bank der RSFSR) auf das Jahr 1926—27 nicht weniger als 100.000 Rbl. erhalten, von denen nicht später als bis zum Februar 50.000 Rbl. zu erwarten sind. Von dem Gewinn der Wolgadeutschen Bank, des Verbands der landwirtschaftlichen Genossenschaften und der anderen Organisationen gedenken wir nicht weniger als 35.000 Rbl. zu erhalten. Alle diese Mittel (ausgenommen 20.000 Rbl. aus dem örtlichen Budget der Wolgarepublik), insgesamt 190.000 Rbl., müssen laut Verordnung des Plenums des GK unbedingt bis zu den Feldarbeiten im Frühjahr 1927 ausgenützt werden, und zwar mit der Berechnung, daß sie nicht später als bis zum Februar unter den armen Wirtschaften verteilt werden. Das Plenum hat noch die Anweisung gegeben, außer den oben angegebenen übrigbleibenden 20.000 Rubeln aus dem örtlichen Budget noch andere Mittel ausfindig zu machen, damit die Armen auch zu den Sommer- und Herbstarbeiten aus dem Armenfonds kreditiert werden können. Laut Bestimmung des Plenums bilden die von der Landwirtschaftlichen Bank der RSFSR, von der Wolgadeutschen Bank, von dem Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften und anderen Organisationen sowie die aus dem örtlichen Budget erhaltenen Mittel eine Art Regierungsfonds der Armenschaft der Republik der Wolgadeutschen und werden durch die Wolgadeutsche Bank unter der Leitung einer speziellen Kommission ausgenützt, die beim Präsidium des ZBK gebildet und unter dessen Aufsicht arbeiten wird. Zum Bestand der Kommission sind Vertreter des Verbands der landwirtschaftlichen Genossenschaften, des Volkskommisariats für Landwirtschaft, der Wolgadeutschen Bank, des ZK der Bauern-Hilfsgesellschaften, des Volkskommisariats für Finanzwesen und des Kooperativen Rats unter dem Vorsitz des BK für Landwirtschaft in Aussicht genommen. Die Kommission muß an erster Stelle die Gelder unter den Kantonen verteilen und einen

Plan der Realisierung des Armenfonds ausarbeiten. Eine der Hauptaufgaben der Kommission ist die Feststellung eines rentablen (gewinnbringenden) Typus kollektiver Vereinigung der armen Wirtschaften, d. h. der Form, des Umfangs und Charakters der Produktion einer solchen Vereinigung. In ihrer weiteren Arbeit muß sich die Kommission von folgenden Hauptgrundsätzen leiten lassen:

Der Armenfonds wird zur Kreditierung der Armenkollektive und Maschinen-Genossenschaften verausgabt, wobei die Kredite nur zum Ankauf von Arbeitsvieh und zur Zahlung von Handgeld beim Ankauf von Traktoren verabsolgt werden. Außerdem muß der Armenfonds zur Organisierung von neuen Armenvereinigungen ausgenützt werden. Die Kreditierung der Kollektive und Genossenschaften, sowohl der schon existierenden, als auch derjenigen, die neu organisiert werden, wird nur dort zugelassen, wo die Landeinrichtung, und zwar Gruppen- oder Ansiedlungswirtschaft, durchgeführt ist oder wo eine solche bis zum Frühjahr und Sommer 1927 in Aussicht steht. Es ist klar, daß in der Frage der Landeinrichtung Ausnahmen zugelassen werden müssen, da in diesem oder jenem Kanton solche Verhältnisse bestehen können, die die Erfüllung dieser Forderung absolut nicht gestatten. Diese Ausnahmen dürfen aber nicht in ein System ausarten, sondern auch wirklich nur in Ausnahmefällen zugelassen werden, und zwar nur mit Bewilligung der ZK in Sachen des Armenfonds beim Präsidium des ZBK.

In unserer Republik ist der Prozentsatz der kooperierten Bauernbevölkerung, im besonderen auch der armen Bauern, ein verhältnismäßig hoher, und die Armenschaft zeigt der Kooperation gegenüber ziemlich großes Interesse. Außerdem haben wir eine beträchtliche Zahl von Kollektivwirtschaften, Maschinengenossenschaften usw. Dieser Umstand spricht dafür, daß die sich in unserer Verfügung befindenden 190.000 Rubel zur Kreditierung der Armen im Frühjahr 1927 voll und ganz zur Kreditierung der Kollektive ausgenützt werden können und daß



die Kreditierung einzelner Wirtschaften in unserer Wolgadeutschen Republik vollständig unzweckmäßig ist. Das Plenum schlägt vor, die einzelnen Wirtschaften nicht zu kreditieren.

Oben haben wir schon gesagt, daß wir im Frühjahr aus dem Armenfonds 190.000 Rubel herauszugeben gedenken. Diese Summe ist freilich nicht groß, doch für den Anfang sehr wesentlich. Mit dieser Summe kann man beispielsweise an 1000 arme Wirtschaften kreditieren. Das Plenum gab die Direktive, daß die Abzüge in den Armenfonds auf allen Gebieten (aus dem örtlichen Budget, aus den Gewinnen der Organisationen der Wolgadeutschen Republik u. a. m.) mit jedem Jahr vergrößert werden. Außerdem müssen wir bestrebt sein, eine größere Summe aus dem Zentrum der RSFSR zu erhalten, in Anbetracht dessen, daß wir in unserer Republik eine verhältnismäßig große Zahl armer, pferdeloser Wirtschaften haben. Wenn nebst der Kreditierung aus den Armenfonds die regelrechte Kreditierung der Armen aus anderen landwirtschaftlichen Krediten durchgeführt wird, so wird die Pferdelosigkeit im Laufe der nächsten Jahre, wenn auch nicht endgültig beseitigt sein, so doch auf jeden Fall ihre Schärfe verloren haben. Der Armenfonds von 6.300 000 Rbl., der von der Zentralen Regierung im Jahre 1925—26 verabsolgt wurde, und der Fonds von über 12.000.000 Rbl., der vom Zentrum der RSFSR aus dem Budget des Jahres 1926—27 bestimmt wurde, liefern den besten Beweis dafür, daß die Sowetmacht der Dorfarmenschaft die größte Aufmerksamkeit schenkt.

Ueber die Ausnützung des Fonds, der aus den Mitteln der Landwirtschaftlichen Bank der RSFSR, der Wolgadeutschen Bank, des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften und aus dem örtlichen Budget gebildet wird, sind schon mehr oder weniger praktische Anweisungen vorhanden; aber über die Fonds der Verbände der Konsum- und Kleingewerkekooperation hat das GK keine konkreten Direktiven gegeben, sondern nur vermerkt, daß in Hinsicht dieser kooperativen Organisationen ebensolche Armenfonds vorhanden sein müssen und daß diese Fonds vor allem in der Richtung der betreffenden kooperativen Vereinigungen ausgenützt werden müssen.

Die Kreditierung der Kollektive und Genossenschaften wird nach der Zahl der Wirtschaften bestimmt, wobei eine Norm von 200 Rbl. auf jede einzelne Wirtschaft angesetzt ist.

Die existierenden Kollektive und Maschinen-Genossenschaften haben nur dann Recht auf Kredit, wenn sie aus nicht weniger als 10 Wirtschaften bestehen, und die sich neu organisierenden aus nicht weniger als 15. Doch auch hier können wiederum nach Uebereinkunft mit der ZK in Sachen des Armenfonds in diesen oder jenen Kantonen Ausnahmen gemacht werden.

Die Vorschüsse, die den Armengruppen, Genossenschaften und kollektiven Wirtschaften verabsolgt werden, müssen die Reorganisierung und Rationalisierung der Wirtschaften der Armen zum Ziel haben. Wir denken, daß diese Kredite hauptsächlich laut Verträgen abgelassen werden müssen, die ungefähr dieselben Bedingungen voraussehen wie die Verträge, die das Volkskommissariat für Landwirtschaft betreffs des 77-Millionenfonds mit Bauernwirtschaften schließt. Freilich muß hier, wenn man sich so ausdrücken darf, milder vorgegangen werden. Hier müssen alle Sonderheiten der zu kreditierenden armen Wirtschaften und Kollektive im ganzen erwogen werden, da aus dem Armenfonds bloß diejenigen Kollektive Kredit erhalten werden, die nur aus Pferdelosen bestehen oder in Ausnahmefällen — aus Einpferdigen. In den Gruppen, die wir durch das Volkskommissariat für Landwirtschaft durch Kredite aus dem 77-Millionenfonds organisieren, befinden sich auch Wirtschaften mit Pferden, darunter sogar mit 3—4 Pferden. Es ist klar, daß zwischen einer solchen Gruppe und einer Gruppe, die ausschließlich aus Pferdelosen besteht, ein Unterschied ist. Die Armengruppen und Kollektive, die Kredite als reorganisierte Wirtschaften beziehen, bekommen aus dem Armenfonds keinen Kredit.

Unsere nächste Aufgabe ist, gemeinsam mit den Verbandszentren der Konsum- und Kleingewerkekooperation konkrete Maßnahmen zur Verwirklichung der Beschlüsse des Plenums auszuarbeiten.

Oben ist gesagt, daß das Präsidium des ZVK durch eine spezielle Kommission über die Mittel verfügt, die zur Produktions-Kreditierung bestimmt sind, und daß die Gelder durch die Wolgadeutsche Bank ausgenützt werden. Diese Mittel bilden gleichsam einen einzigen Regierungsfonds der Republik der Wolgadeutschen. Damit meinen wir natürlich nicht die völlige Ausscheidung der Kapitalien aus den Bilanzen der entsprechenden Organisationen, wie z. B. der Wolgadeutschen Bank, des Verbandes der landwirtschaftlichen Genossenschaften usw. Nein, die Abzüge aus den Gewinnen der Wolgadeutschen



Bank, des Verbands der landwirtschaftlichen Genossenschaften usw. werden dem speziellen Kapital dieser Organisationen zugezählt und aus ihrer Bilanz nicht ausgeschlossen. Die Vereinigung der Mittel wird nur deshalb durchgeführt, damit sie unter der Leitung der Regierung besser und rationeller ausgenützt werden.

Es muß noch hinzugefügt werden, daß die Vorschüsse zu folgenden Bedingungen hinsichtlich der Fristen und der Ordnung ihrer Tilgung verabfolgt werden: Zur Anschaffung von Arbeitsvieh wird Kredit auf 5 Jahre gegeben, und zwar zu 6 Proz. jährlich, wobei im 2. Jahr, vom Moment der Erhaltung des Vorschusses an gerechnet, 15 Proz., im 3. 25 Proz., im 4. 30 Proz. und im 5. Jahr 30 Proz. zurückgezahlt werden; zur Anschaffung von landwirtschaftlichen Maschinen und Inventar

wird Kredit auf 4 Jahre gegeben: im 2. Jahr müssen 20 Proz. zurückerstattet werden, im 3. 30 Proz. und im 4. Jahr 50 Proz.

Vor unserer ganzen Parteiorganisation, vor allen Sowetanstalten und kooperativen Unternehmungen steht auf dem Gebiete der Bildung und Ausnützung der Armenfonds eine große, verantwortungsvolle Aufgabe. Alle Kräfte müssen mobilisiert werden, damit diese Arbeit mit dem größten Vorteil für die Armen durchgeführt wird. Selbstverständlich müssen die Parteiorganisationen an Ort und Stelle (bis zu den Dorfzellen) und die Kantovollzugskomitees bei dieser Arbeit eine ausschließlich wichtige Rolle spielen. Die ganze Arbeit der Zentralorgane, besonders der ZK in Sachen des Armenfonds muß streng mit den KKK und den KK der Partei in Einklang gebracht werden.

## Die Produktion der Gewerbekooperation.

Von G. Schulz.

Die kooperierte Hausindustrie lieferte im verflossenen Jahre eine Produktion im Werte von ungefähr 6 Millionen Rubel.

Sarpinkaweberei. Der wichtigste Zweig der Hausindustrie ist die Sarpinkaweberei. In diesem Gewerbe wurden in der ersten Hälfte des Wirtschaftsjahres 1925/26 32.125 Pud Garn verarbeitet, woraus 5.632.612 Meter Sarpinka im Werte von 1.845.000 Rbl. hergestellt wurden. Ein Teil der Artels, nämlich 5, vereinigt vom Sarpinsojus und 2 vom Nemkustpromsojus, vollziehen alle Prozesse der Erzeugung: Spulen, Färben, Zetteln und Weben. Die übrigen Artels verarbeiten für den Verband Zettel. Bei Erhöhung der Versorgung mit Garn könnte die Produktion vergrößert werden; denn die gegenwärtig zur Verfügung stehende Menge Rohstoffe belastet die Weber im Winter nicht vollständig.

Zur weiteren erfolgreichen Entwicklung der Sarpinkaweberei muß die Kooperation eine größere Konzentration des Gewerbes und eine Mechanisierung seiner einzelnen Prozesse, wie Spulen, Zetteln, Schlichten, Färben usw., durchführen. Auch der Vervollkommnung unseres Webstuhls, der schon mehr als 100 Jahre in unveränderter Form arbeitet, muß in Zukunft mehr Aufmerksamkeit gewidmet werden. In diesem Wirtschaftsjahre ist der Arbeitsplan erhöht worden und sieht die Verarbeitung

von 55.000 Pud Garn voraus, aus denen 14.000.000 Meter Sarpinka hergestellt werden sollen.

Der Worfelmaschinenbau. In dem Wirtschaftsjahre 1925/26 wurden 3.400 Worfelmaschinen im Werte von 200.000 Rbl. gefertigt. Im Wirtschaftsjahre 1926/27 sind im Erzeugungsprogramm 4.500 Worfelmaschinen vorausgesehen. Aber auch durch diesen Plan werden die Erzeugungsmöglichkeiten bei weitem nicht umfaßt. Kooperiert sind gegenwärtig überhaupt 378 Worfelmaschinenbauer, die nicht voll mit Arbeit belastet sind. In der Vorkriegszeit gab es in unserer Republik etwa 3.500 Personen, die in diesem Gewerbe tätig waren und über 30.000 Maschinen jährlich lieferten. Zur Verfertigung der eisernen Beschläge an den Maschinen wurde dem Nemkustpromsojus eine kleine Fabrik in Grimm, die aber jetzt leider nicht arbeitet, übergeben. Die meisten Maschinenartels verarbeiten die Materialien des Nemkustpromsojus und erhalten eine gewisse Bezahlung für die Herstellung der Maschinen. Auch in diesem Gewerbe kann die Ergiebigkeit der Arbeit dadurch erhöht werden, daß gemeinsam Werkstätten eingerichtet und einige Prozesse der Erzeugung, wie das Holzsägen und das Siebestanzen, mechanisiert werden.

Die Korbflechterei. Im Wirtschaftsjahre 1925/26 belief sich die Produktion dieses Ge-



werbes auf 100.000 Rbl. Infolge der mißlungenen Arbeit des Verbandes der Korbflechter haben wir in der Korbflechterei eine gewisse Desorganisation und einigen Verfall in den Artels. Nach der Nachfrage zu urteilen, die auf dem Markte auf die Erzeugnisse der Korbflechterei herrscht, könnten in diesem Gewerbe noch viele Hände beschäftigt werden. Die Weiden, die zum Flechten nötig sind, sind auf den Inseln der Wolga in großer Anzahl vorhanden, doch werden sie nicht überall zweckentsprechend ausgenützt. Die Weidenflächen, die in der Verfügung der Forstabteilung stehen, hat der Nenkustpromsojus auf 10 Jahre gepachtet, um damit die Artels zu versorgen. Augenblicklich verfügt der Nenkustpromsojus über 412 Dessjatinen Weiden. Ein Teil der Weidenflächen ist bei der Zurückgabe der Wälder örtlicher Bedeutung an die Gemeinden übergegangen und geht dem Gewerbe verloren. Die Gemeinden hacken die Weiden zu Brennholz. Teilweise kommen sie auch in die Hände der Privatunternehmer. Allerdings verpachten diese die Weidenflächen nicht länger als auf ein Jahr, während man, um vorzügliches Material zu bekommen, die Flächen erst einige Jahre kultivieren muß. Um die Produktivität der Arbeit zu heben und die Erzeugung zu verbilligen, müssen in diesen Gewerben gemeinsame Werkstätten und vollkommene Vorrichtungen zum Kochen und Trocknen der Weiden eingerichtet werden.

Die Strohflechterei. Dieses Gewerbe war vor dem Kriege sehr stark verbreitet. Es waren ungefähr 10.000 Menschen damit beschäftigt. Gegenwärtig vereinigt die Genossenschaft „Prima“ nur etwas über 500 Mitglieder. Für das Wirtschaftsjahr 1926/27 wird die Erzeugung auf 160.000 Rbl. vorausgesehen. Die Strohflechterei hat große Entwicklungsmöglichkeiten, weil in anderen Gegenden des Sowetbundes dieses Gewerbe fast gänzlich fehlt. Die Strohflechter flechten aus ihrem eigenen Stroh, so daß es an Rohstoff nie mangelt. Damit sie in Zukunft genügenden Absatz haben, müssen Maßnahmen getroffen werden, die Güte der Produktion zu erhöhen. Um feinere Ware zu liefern, muß das Stroh gespalten werden. Die Genossenschaft „Prima“ hat eine technische Vorrichtung zum Strohspalten erfunden und führt sie im Gewerbe ein.

Auch Strohflechtmaschinen sind im Auslande vorhanden, die bei uns verwendet werden müssen. Als Neuerung wird in diesem Jahre das Pressen der Hutware im Gewerbe eingeführt werden.

Die Strickerei. Dieses Gewerbe ist noch sehr jung und befindet sich in unserer Republik im

Anfang seiner Entwicklung. Vorläufig arbeiten ungefähr 150 Strickmaschinen. Die Produktion des verflossenen Wirtschaftsjahres wird mit 100.000 Rbl. berechnet. Alle Erzeugnisse der Strickerei werden aus Baumwollgarn hergestellt. Im bevorstehenden Jahre wird die Zahl der Strickmaschinen um 150 Stück vergrößert und der Versuch eines teilweisen Ueberganges zur Arbeit mit Wolle gemacht werden. Bis jetzt existierte nur ein Artel in Pokrowsk, gegenwärtig organisieren sich Strickereiartels in Balzer, Dönnhof, Beideck und Margstadt. Auch in anderen Dörfern befinden sich einzelne unorganisierte Strickerinnen.

Der Wagenbau. Auch dieses Gewerbe war in der Vorkriegszeit in unserer Republik stark verbreitet. Es wurden jährlich ungefähr 3.000 Wagen hergestellt. Die Nachfrage auf dem Markte ist auch jetzt sehr stark, und der Wagenbau würde den kooperierten Wagnern einen guten Verdienst sichern. Doch ist es bis jetzt noch nicht gelungen, das Gewerbe wieder zu beleben, obzwar wir in der Republik auch jetzt noch an 370 qualifizierte Wagner vorfinden. Im Erzeugungsplan für das zukünftige Wirtschaftsjahr ist die Fertigstellung von 750 Wagen vorgesehen. Diese Arbeit kann aber nur geleistet werden, wenn dem Nenkustpromsojus ein langfristiger Kredit in Summe von 100.000 Rbl. zur Verfügung gestellt wird.

Alle obenerwähnten Gewerbe tragen nicht nur örtlichen Charakter, da ihre Erzeugnisse im ganzen Bunde der Sowetrepubliken abgesetzt werden. Abgesehen davon, daß diese Gewerbe massenhafte und durchaus nötige Erzeugnisse für die Volkswirtschaft des Staates liefern, bilden sie auch eine bedeutende Einnahmequelle für unsere Heimarbeiter, von denen sich die meisten auch mit Landwirtschaft beschäftigen.

Die Gesamtsumme des Verdienstes der kooperierten Heimarbeiter beträgt im Jahre über eine Million Rbl., und der durchschnittliche Monatsverdienst des einzelnen Arbeiters beträgt nach den verschiedenen Gewerben:

|                                    |           |
|------------------------------------|-----------|
| auf einen Weber . . . . .          | 15 Rubel. |
| „ „ Strohflechter . . . . .        | 8 „       |
| „ „ Korbflechter . . . . .         | 12 „      |
| „ „ Worfelmaschinenbauer . . . . . | 20 „      |
| „ „ Schuster . . . . .             | 38 „      |
| „ „ Schneider . . . . .            | 36 „ usw. |

Mehr Aufmerksamkeit muß der Gewerbeskooperation seitens der Gewerbeabteilung des Volkswirtschaftsrates geschenkt werden. Bei der Zusammenstellung der allgemeinen Pläne der Versorgung der



Industrie müssen die Bedürfnisse der Gewerbekooperation in Rücksicht genommen werden, was bis jetzt nicht der Fall war. Große Schwierigkeiten treten der Gewerbekooperation entgegen bei der Beschaffung von Räumlichkeiten für Werkstätten, Lager u. a., was zwar bei der jetzigen Wohnungsnot verständlich ist, dem aber in Zukunft entgegengearbeitet werden muß. Außer der Gewerbekooperation des Systems des Nemkustpromsojus haben wir noch eine Vereinigung in der Kooperation der Invaliden, die ebenfalls 8 Erzeugungsartels mit 715 Mitgliedern vereinigt und die uns Werte von 400.000 Rbl. im Jahre schafft.

Die Geldmittel der Gewerbekooperation. Bei ihrer Entstehung verfügte die Gewerbekooperation über gar keine Mittel. Zur Anhäufung der Mittel waren die ersten Jahre ihrer Tätigkeit außerordentlich ungünstig. Die Beiträge in den Artels wie auch in dem Verband waren sehr gering. Erst der letzte Kongreß der Bevollmächtigten des Nemkustpromsojus faßte den Beschluß, die Beiträge in den Artels bis zur Hälfte des Monatsverdienstes der Mitglieder zu erhöhen und den Beitrag der Artels in den Verband auf 3 Rbl. für jedes Mitglied der Artels festzusetzen. Diese Maßnahme ist gegenwärtig schon durchgeführt. Bei einem jährlichen Umsatz des ganzen Systems der Gewerbekooperation von 6—7 Millionen Rbl. und bei einer Bilanz von etwa 3.000.000 Rubel hat sie ungefähr 700.000 Rbl. eigene Mittel. Auf den ersten Blick macht dieser Bestand der Mittel den Eindruck, als ob die Lage befriedigend wäre. Doch ist es nicht so. Diese Mittel haben sich hauptsächlich im Sarpinsojus angehäuft, während die Lage der Artels und des Nemkustpromsojus selbst sehr unbefriedigend ist. Diese Erscheinung beruht auf unnormalen Beziehungen, die im System exi-

stierten und jetzt geregelt werden. In einer Reihe Gewerbe (Wurfelmaschinenbau, Korb- und Strohflechtere) kann nur im Laufe des Jahres ein Warenumsatz gemacht werden; deshalb muß großes Umsatzkapital vorhanden sein.

Der Gewerbekooperation stehen gegenwärtig ungefähr 350 000 Rbl. langfristige Kredite zur Verfügung, und außerdem benutzte sie im Laufe des Jahres bis 1 1/2 Millionen Bank- und Warenkredite. Die finanzielle Lage wird dadurch erschwert, daß die Kooperation beim Absatz ihrer Ware auf Kredit längere Fristen gewähren muß, als sie selbst bei der Beziehung der Rohstoffe bekommt.

Kulturarbeit. Wenn die Gewerbekooperation große Errungenschaften hinsichtlich ihrer Organisation und wirtschaftlichen Arbeit zu verzeichnen hat, so kann das vorläufig nicht von der Kulturarbeit behauptet werden. Da fehlen noch die bestimmten Formen und Methoden. Auch mangelt es noch an Mitteln bei den Artels. Dennoch ist diese Arbeit in Angriff genommen worden. Die Gewerbekooperation beteiligt sich bei der Liquidation des Analphabetentums. Im verfloffenen Jahre unterhielt der Sarpinsojus 17 Liquidationspunkte. Außerdem sind bei den Verwaltungen der Artels Kommissionen für die Kulturarbeit gebildet, die Zeitungen und Literatur unter den Mitgliedern verbreiten, Bibliotheken und Rote Ecken organisieren. Auch der Hebung der Qualifikation wird die nötige Aufmerksamkeit gewidmet. In den Artels werden Lehrlinge aufgenommen, und in den Rayonen, wo neue Gewerbe eingeführt werden, arbeiten Schulen. Das Artel „Skatsch“ im Friedensfelder Rayon hat 5 solche Schulen organisiert.

Eine wichtige Aufgabe ist die Beschaffung von entsprechender Literatur in deutscher Sprache.

## Kooperation und Landwirtschaft.

### Maßnahmen zur Verbesserung unseres Großhornviehs.

Von J. B., Agronom.

Das große Hornvieh hat sich in unserer Republik um 17,5 Proz. gegen die Vorkriegszeit vermehrt. Die Arbeit zur Verbesserung dieses Zweigs unserer Viehzucht vertieft sich und dehnt sich von

Jahr zu Jahr immer mehr aus. Ein stark empfundenes Hemmnis ist in dieser Beziehung der Mangel an Zuchtieren, die aus besseren Kulturrasse stammen. Aus diesen Gründen müssen wir die



Hauptarbeit zur Verbesserung unseres Viehs durch die Auswahl der besten Exemplare des hiesigen Viehs führen und die Kreuzung mit besseren Kulturrassen nur in dem Maß betreiben, wie es die Verhältnisse zulassen. Von diesem Gedanken ausgehend, wird das Volkskommissariat für Landwirtschaft bei der bevorstehenden Deckungskampagne die besten Tiere, die geförten (gebilligten) Zuchtstiere, aus der örtlichen Herde ausnützen.

Die Heranziehung dieser Tiere als Gemeindegroßvieh oder ihre allgemeine Ausnützung wird dadurch gesichert, daß die Besitzer der Tiere Geldprämien erhalten, wobei die Höhe der Prämien davon abhängt, wieviel Kühe von dem betreffenden Stier gedeckt wurden. Zur Durchführung dieser Maßnahme hat das Volkskommissariat für Landwirtschaft die nötigen Summen in seinem Kostenvoranschlag vorgesehen. Außerdem nimmt das Landwirtschaftskommissariat Anteil an dem Kauf der Zuchtstiere durch die landwirtschaftlichen Genossenschaften, indem es die Hälfte des Kaufpreises an die Genossenschaften vorstreckt.

Um das beste Zuchtvieh aufzusuchen, wird im laufenden Operationsjahr eine allgemeine Untersuchung des Rindviehs in fünf Kantonen vorgenommen. Zur Untersuchung des Viehs werden besondere Kommissionen aus Sachverständigen bestimmt. Diese Maßnahme auf einmal auf die ganze Republik auszudehnen, war der ungenügenden Mittel wegen, die zu diesem Zweck bestimmt sind, unmöglich.

Weiter werden vom Volkskommissariat von diesem Jahr an Rassenbücher sowohl im republikanischen, als auch im Kantonmaßstab eingeführt. Um die Auslese der besten Exemplare des örtlichen Viehs richtig und zweckentsprechend durchzuführen, wird das Volkskommissariat unter der materiellen Mithilfe der landwirtschaftlichen Kooperation in der Person des Viehzüchter- und Samenverbands,

des landwirtschaftlichen Genossenschaftsverbands, und der Malyschiner (Mennoniten) landwirtschaftlichen Genossenschaft ein Kontrollassistentennez einführen. Die Arbeit dieses Netzes wird sich hauptsächlich in der Kontrolle der Milchergiebigkeit und der Güte der Milch ausdrücken. Die Ergebnisse dieser Kontrolle bringen die Auslese des besten Viehs schon von selbst mit sich. Als Ergebnis der Kontrollassistentenarbeit ist noch das allmähliche Verschwinden der schlechtesten Exemplare des örtlichen Viehs als wichtig hervorzuheben. Gleichzeitig werden die Kontrollassistenten auch Maßnahmen durchführen, die die musterhafte Aufzucht des Jungviehs, die Pflege und Haltung des Viehs popularisieren und in unsere Bauernwirtschaft einzuführen vermögen. Zur Leitung der Arbeit des Kontrollassistentennezes wurde vom Volkskommissariat ein besonderer Spezialist eingeladen.

Im laufenden Jahr werden zwecks Anspornung zur besseren Viehzucht vier Kantonviehhausstellungen in den Kantonen, wo noch keine Viehhausstellungen waren, nämlich in Kamenka, Krasny-Kut, Seelmann und Krasnojarsk, veranstaltet.

Die Wolgadeutsche Bank hat in diesem Jahr in ihren Tätigkeitsplan einen Kredit von 10.000 Rbl. eingeschlossen, der zu gleichen Teilen dem Viehzucht- und Samenverband und dem landwirtschaftlichen Genossenschaftsverband zur Kreditierung ihrer Mitglieder bei der Beschaffung von Zuchtstieren zur Verfügung gestellt wird.

Das sind die Maßnahmen, die in den gegenwärtigen Verhältnissen für das Volkskommissariat für Landwirtschaft möglich sind.

Die Bauernschaft unserer Republik ist sehr daran interessiert, ihr Vieh zu verbessern. Das beweisen zum Beispiel auch die diesbezüglichen Bestimmungen in den Dorfbudgets einer ganzen Reihe von Kantonen, was früher eine Seltenheit war.

## Welches ist für uns die beste Rindviehrasse?

Von J. Pauli, Dipl.-Agronom.

Was verlangen wir von einer guten Rindviehrasse? Diese Frage muß sich der Landwirt und besonders der Viehzüchter vorlegen, bevor er an die Arbeit geht. Nach dem Hauptnutzungszweck eingeteilt, muß man folgende Rassen unterscheiden:

1. Milchvieh-Rassen,

2. Fleischvieh-Rassen,

3. Arbeitsvieh-Rassen,

Keine Milchviehrassen gibt es eine große Zahl, z. B. Angler, Jersey, Holländer, Schwyzer usw.; gering ist die Zahl der reinen Fleischvieh-Rassen, z. B. Shorton, Escherkasser, und reine Arbeitsvieh-



Rassen gibt es, abgesehen von den primitiven Steppen- und Naturrassen\*), nicht. Dagegen ist die Zahl der Rassen mit kombinierten (gemischten) Eigenschaften recht groß. Hierzu gehören die allgemein bekannten Simmentaler, das Schlesiſche Rotvieh, die Wilster- und Weſermarschvieh-Rassen und a. m.

Da es keine Rasse gibt, die alle drei Eigenschaften im Höchstmaße vereinigt (eine solche Rasse kann es nicht geben, weil die Ausbildung der zweiten und weiteren Eigenschaften nur auf Kosten der vorhergehenden möglich ist), so muß der Züchter und Landwirt sich die weitere Frage stellen: Welche Eigenschaft ist für uns die wichtigste? Erst nach Beantwortung dieser Frage kann die Auswahl unter den Rassen, Schlägen und dem Zuchtmaterial getroffen werden. Bei der Beurteilung fremdländischer Rassen darf nicht vergessen werden, daß jedes Tier, wie jede Pflanze, „ein Produkt der Scholle ist“, auf der es gezüchtet und großgezogen wurde, d. h. jede Hochzucht oder Rasse kann nur in ihrer Heimat das Höchste leisten und wird in einer anderen Gegend ihre Höchstleistung nur dann entfalten, wenn die klimatischen und wirtschaftlichen Bedingungen, die Pflege und Haltung annähernd die gleichen sind wie in ihrer Heimat. Da bei uns an der Wolga sowohl die klimatischen, als auch alle anderen Bedingungen ganz anders geartet sind als diejenigen, unter welchen fast alle hochwertigen Rassen entstanden sind und gehalten werden, so müssen wir von der Kreuzung fremdländischer Rassen absehen und unser Augenmerk mehr auf die einheimischen Schläge richten. Mit einer baldigen Akklimatisierung (d. h. Gewöhnung an die örtlichen Lebensbedingungen) einer fremden Rasse, z. B. Simmentaler, Schwyzer oder Holländer zu rechnen, ist falsch, denn eine akklimatisierte Holländer Kuh wird die Leistungen nicht zeigen, die ihre Rasse in Holland hervorbringt.\*\*\*) Sie würde voraussichtlich die besten Bauernkühe kaum wesentlich übertreffen. Deswegen ist die Kreuzung fremder Rassen, wie schon erwähnt, für uns von nur geringem Vorteil.

Welche Eigenschaft ist nun für unseren Bauer die wichtigste? — Ich halte die Milchproduktion für die wertvollste Eigenschaft für uns; da die

\*) Dies sind keine Rassen im eigentlichen Sinne und werden sowohl zur Arbeit, als auch als Fleischvieh genutzt.

\*\*) Die Leistungen der Holländer Kühe sind an die fetten saftigen Dauerweiden und das feuchtwarme Klima der Niederlande stark gebunden. Ähnlich liegen die Verhältnisse auch bei anderen Rassen.

tierischen Arbeitskräfte möglichst durch rationelle Maschinen ersetzt werden können.

Wir hätten\* also unser Augenmerk auf die Erziehung einer hochwertigen Milchviehrasse mit gutem Fleisch zu richten. Um dieses Ziel zu erreichen, haben wir es nicht nötig, teure ausländische Rassen zu kaufen, sondern wir können die schon vorhandenen Zuchten (Mennoniten) und die besten Bauernkühe benutzen. Zur Verbesserung dieser oder jener Eigenschaft kann nötigenfalls eine Auslese oder Kreuzung der besten Vertreter unseres Viehs mit einer Rasse, die die gewünschten Eigenschaften in ausgeprägtem Maße besitzt, vorgenommen werden.

Wie können wir nun das gestellte Ziel erreichen?

Jede planlose Arbeit ist von vornherein zum Mißerfolg verurteilt. Ganz besonders vorsichtig und wohlbedacht muß man bei der Viehzucht vorgehen, weil die gemachten Fehler erst nach mehreren Jahren sich offenbaren und oftmals nicht mehr gutzumachen sind. Auch erfordert die Tierzucht nicht nur ein Arbeiten nach festgelegtem Plan (System), sondern beruht auf einer gewissenhaften Kontrolle des Zuchtmaterials und bedarf einer sachverständigen Leitung. Rücksichtsloses Ausstoßen alles dem Zuchtziel nicht entsprechenden Materials und eine nicht zu geringe Anzahl von Zuchttieren (zur Vermeidung der Nachteile einer zu starken Inzucht) sind grundlegende Bedingungen für den Erfolg. Auch muß sich der Züchter von einem falschen Ehrgeiz frei halten, der dazu verleiten könnte, das Ziel der Zucht in Rekordleistungen weniger Tiere zu suchen. Abgesehen davon, daß wir auch in den allerbesten Fällen die Weltrekordleistungen einiger amerikanischer Kühe doch nicht zu überbieten vermöchten (40 Etr. Milch pro Tag als Jahresdurchschnitt), würden wir unserer Volkswirtschaft einen geringen Nutzen erweisen, wie folgender kurzer Uberschlag beweist. Wir haben in diesem Jahr 115.500 Kühe in unserer Republik. Gelingt es uns durch bessere Haltung und Zucht den Milchertrag jeder Kuh nur um 20 Etr. (zirka 2 Eimer) pro Jahr zu erhöhen, so erhalten wir ein Mehr an Milch von  $115.500 \times 20 = 2.310.000$  Etr. Rechnen wir den Fettgehalt der Milch mit rund 3 Proz., so ergibt diese Milchmenge 69.300 Etr. Butter oder rund 69.000 Rgr. (etwa 4312 Pud) Butter. Das Kilo Butter, mit 1,25 Rubel berechnet, ergibt eine Mehreinnahme der Wirtschaften und folglich auch der Volkswirtschaft von 86.280 Rubel.



Jeder Laie muß zugeben, daß die Steigerung des Milchtrages um 20 Ltr. pro Jahr und Kuh allein durch verbesserte Haltung und Fütterung leicht zu erreichen ist. Um einen Mehrertrag von über 2 Millionen Ltr. Milch durch hochwertige Zuchttiere zu erreichen, müßten wir zirka 200 Kühe mit einer durchschnittlichen Tagesleistung von 30 Ltr. (3 Eimer) züchten, was viel schwieriger ist und

wozu viele Jahre nötig sind. Also nicht das Hervorbringen von Tieren mit einer Höchstleistung (die doch immer nur individuell sein wird), sondern die Hebung der Durchschnittsleistung muß unser Bestreben sein. Es wird auch hierbei immer einzelne Tiere geben, die sich über den Durchschnitt erheben, sowie es auch andere geben wird, die dahinter zurückbleiben werden. Letztere müssen natürlich ausgemerzt werden.

## Welche Milchviehrasse soll man sich halten?

Von Heinrich Rüger, Agronom.

Das ist eine außerordentlich wichtige Frage unseres jetzigen Aufbaus der Landwirtschaft. Deshalb muß sie mit besonderer Vorsicht und ernstem Nachdenken behandelt werden. Bei der Behandlung dieser Frage darf man in keinem Fall eine unreife Begeisterung für diese oder jene Rasse des Milchviehs an den Tag legen, sondern muß ernst und umsichtig zu Werke gehen. Gen. Noll hat meiner Meinung nach einen ziemlich richtigen Weg eingeschlagen. Er hätte nur etwas vorsichtiger mit dem „schwarzbunten Niederungsvieh“ sein sollen. Diese Benennung ist wissenschaftlich nicht richtig, denn wir haben bei unseren Mennoniten kein reines Rassenvieh. Wenn wir einen Einblick in die Geschichte des Menno-Holländischen Milchviehs tun, so können wir feststellen, daß es eine Abstammung von unserem örtlichen Vieh darstellt, die sich durch eine beständige 50 jährige Zucht und durch eine fortwährende Bluterfrischung durch holländisches Blut, durch Anpassung an das örtliche trockene Klima und durch eine immer verbesserte Auslese nach Gewicht und Fettgehalt der Milch herausbildete. Deshalb ist es besser und richtiger, wenn man diesen Viehschlag als Menno-Holländer bezeichnet. Vor etwa 50—60 Jahren brachte man bei der Ansiedlung der Mennoniten im Wolgagebiet etwa 10 Stück des Holländer Viehs durch die Ukraine aus dem Auslande mit in die Wolgakolonien. Dieses Vieh soll die Grundlage des jetzigen Menno-Holländischen Viehs darstellen.

Gen. Noll hätte in der Beurteilung des Menno-Holländischen Viehs vorsichtiger sein sollen, da dessen Tauglichkeit oder Untauglichkeit eine noch viel umstrittene Frage ist. Es ist von größerem Gewicht und auch von bedeutend größerer Leistungsfähigkeit als unser örtliches Vieh, was die Genossen Irma Harres und Ernst Oderski etwas zu leidenschaftlich hervorheben. Es muß aber gesagt werden, daß

diese gesteigerte Leistungsfähigkeit nur bei besonderer Pflege und unter besonderen Bedingungen erzielt werden kann. Wenn man das Menno-Holländische Vieh z. B. in dieselben Verhältnisse brächte, in denen sich das örtliche Vieh zumeist befindet, d. h. wenn es täglich 15—20 Berst auf die Weide und zurück gehen müßte, was unser örtliches Vieh infolge der falschen Landeinrichtung tatsächlich muß, so würde von seiner gepriesenen Leistungsfähigkeit nicht mehr viel übrig bleiben. Und bei den äußerst schlechten Verhältnissen gibt die örtliche Kuh noch verhältnismäßig viel Milch und weist einen größeren Fettgehalt auf als das Menno-Holländische Vieh.

Vor dem Krieg äußerten sich die Bestrebungen, unsere Milchviehrasse zu heben, nur darin, daß man versuchte, die verschiedensten Viehrassen aus dem Auslande zu beziehen und das ausländische Vieh in Reinzucht stark zu vermehren, um unser einfaches Rind durch diese Rassen zu ersetzen. Bei einem solchen Verfahren haben wir natürlich gar keine Arbeit, wir eignen uns im Gegenteil eine fremde Arbeit an. Wenn wir aber keine eigne Arbeit geleistet haben, so fehlt uns auch die eigne Erfahrung mit der Pflege und der Haltung des Viehs. Zweifellos könnten wir bei einer Einfuhr von fremdem Vieh unser Ziel schneller erreichen; aber bei dem Fehlen der Erfahrungen mit der Haltung dieses Viehs können wir auch mit dem Rassenvieh keine guten Ergebnisse erzielen. Für uns ist jetzt die wichtigste Aufgabe, die Arbeit der Auslese nach Gewicht und Leistungsfähigkeit, der Kreuzung der verschiedenen Rassen und die Beobachtung und Erforschung dieser Arbeit selbst zu vollziehen. Wir müssen erst die regelrechte Auslese, Kreuzung und Pflege einer echten Milchkuh erlernen. Dann müssen wir unsere gelehrten Viehzüchter überzeugen, daß unser Rind einer wirklichen Untersuchung vom wissenschaftlichen Standpunkt aus



wert ist. Es ist vielleicht gar nicht so „einfach“, wie man es jetzt ansieht und schildert. Nur dann erst können wir glauben, daß unser Kind gar nichts taugt, wenn es uns durch ein gutes wissenschaftliches Studium begründet wird. Deshalb wollen wir uns die allermeiste Geduld des Gen. Noll nehmen (und das müssen wir, sonst kommt aus der ganzen Sache nichts heraus), um auf dem Weg der langjährigen Auslese und Kreuzung zum Ziel zu kommen. Das kommt uns auch ganz billig, viel billiger als es uns Herr Tierzuchtdirektor Dr. h. c.

Peters-Königsberg Pr. in Nr. 35 dieser Zeitschrift vorschlägt. Bei der jetzt waltenden Sparsamkeit eine große Summe Geld nach Ostpreußen zu schicken, um von dort „Preußen-Holländer zu erhalten, hat für uns keinen Zweck, umsomehr da wir bei einer ernstern Arbeit (besonders der Viehzüchter, die sich an unserem örtlichen Kind schwer veründigt haben und sich nun eine Sündenvergebung verdienen müßten) viel bessere Ergebnisse erzielen können als bei einem beliebigen anderen Vorgehen.

## Aus Stadt und Dorf.

### Korrespondenzen.

**Warenburg** (Rant. Seelmann). Die Arbeit des Gewerkschaftsverbandes. Die Arbeit unserer gewerkschaftlichen Verbände auf dem Dorfe ist noch schwach. Das technische Personal, wie Schuldiener und Tagewächter beim Dorfrat, sind entweder gar nicht oder noch sehr schwach in die Arbeit des Verbandes hineingezogen. Sie wissen nichts von dem Arbeitsgesetz und sind oftmals mit unbesoldeter Ueberstundenarbeit belastet. Im Kinderheim, im Internat der Bauernjugendschule kommt es vor, daß die Köchin keinen Ausgangstag in der Woche hat.

Zur Belebung der Arbeit des Verbandes der Aufklärungsarbeiter sind mehrere Dörfer zu einem Rayon zusammengeschlossen. Der Rayon Warenburg, zu dem drei Dörfer gehören, zählt 31 Mitglieder. Monatlich wird eine Rayonsversammlung abgehalten, wo oftmals nur 50 Proz. der Mitglieder anwesend sind. Die professionellen Fragen werden schwach beleuchtet. Die Ursache ist das Fehlen entsprechender Literatur. Es werden auch politische und pädagogische Fragen behandelt. Der Rechtsschutz der Mitglieder steht noch nicht auf der nötigen Höhe. Das „Konfliktieren“ wird aus Furcht vor der Administration unterlassen. Sogar der Vertreter des Verbandes fürchtet, es könne ihm an den Krügen gehen. Der Lehrer ist überbürdet. Auf eine Schulgruppe kommen in Warenburg bis 63 Schüler, da der Lehrer aus Mitleid die Aufnahme nicht verweigern konnte. Dennoch konnten nicht alle Kinder in die Schule aufgenommen werden.

Was die Kulturarbeit im Dorfe anbelangt, so wird sie bei der Lesehalle von den Mitgliedern des

Verbandes der Aufklärungsarbeiter geleitet und geführt. Bis jetzt existieren bei der Lesehalle folgende Zirkel: politischer, juridischer, landwirtschaftlicher, dramatischer, kooperativer, Medizin (geleitet von dem Verband der Medizinarbeiter) und ein Korrespondenzzirkel. Um die Kulturarbeit im Dorfe mehr zu beleben, ist ein enges Zusammenarbeiten aller im Dorfe wohnender Mitglieder der gewerkschaftlichen Verbände notwendig. Auch die kooperativen Arbeiter und die Arbeiter aller anderen Organisationen dürfen bei der Kulturarbeit nicht hinten stehen oder überhaupt fehlen. R. S.

**Wishuaja Dobrinka** (Rant. Ramenka). Die Waldwirtschaft im Kanton Ramenka. Die 31 Waldparzellen im Kanton wurden im Laufe des Jahres von 35 Waldwächtern beaufsichtigt. Für 32 war die Besoldung durch den Kostenvoranschlag vorgesehen, während 3 von den Dorfräten auf eigene Rechnung unterhalten wurden. Die Wälder befinden sich in den meisten Fällen weit von den Dörfern, und die meisten Dorfräte haben in den Wäldern keine speziellen Wohnungen für die Waldwächter aufgestellt, daher konnte die Beaufsichtigung bei der unzulänglichen Zahl der Aufseher nicht befriedigend sein, was zur Folge hatte, daß die Beschädigung der Wälder durch die Waldfreveler wieder stärker um sich griff. Die von den Dorfräten angestellten Waldwächter bekamen 3 bis —5 Rubel monatlich. Bei einer solchen Belohnung wird der Waldwächter wenig Eifer zu seinen Pflichten zeigen.

Im vorigen Jahre wurden 485 Fälle von Waldfrevel registriert. Das gestohlene Holz bildet



61 Kubikfaden. Eine Menge von Waldbeschädigungen ist unentdeckt geblieben; der durch sie angerichtete Schaden beläuft sich auf 118 Kubikfaden. Da die Beaufsichtigung von manchen Dörfern nur höchst mangelhaft war, so muß vorausgesetzt werden, daß der Schaden bedeutend größer ist.

Die meisten Diebstähle geschahen in den Wäldern, die an den Bezirk Kamyschin angrenzen. Erst nach der Beratung der Vertreter des Kamenkaer RWK mit der Kamyschiner Administration nahmen die Diebstähle ab.

Die Gründe der massenhaften Waldfrevel sind folgende: 1. der Mangel an Brennholz, da die Parzellen, die den Bauern zum Aushacken übergeben werden, zu klein sind, 2. das Fehlen von Nutzholz für die Bauernwirtschaften, 3. der Mangel an Brennmaterial überhaupt, 4. die Ansicht, daß der Wald bald wieder nachwachsen, 5. das Hinauschieben der Bestrafungen für Waldfrevel, was die Meinung aufkommen läßt, die Sache werde nicht so streng verfolgt.

Die Waldeinrichtung ist in 13 Dörfern durchgeführt, und es sind 3668 Dessj. eingerichtet, wobei die Arbeit auf 821 Dessj. noch nicht beendet ist. Weitere Verträge über Waldeinrichtung sind mit 5 Dörfern auf eine Fläche von 1723 Dessj. abgeschlossen.

In der täglichen Arbeit läßt sich noch feststellen, daß die Unkenntnis der örtlichen Umgangssprache von Seiten des Kanton-Waldausssehers nicht wenig hemmend wirkt.

B. D.

**Schönfeld** (Kr. Slawgorod, Westsibirien). Das Schulwesen in den deutschen Kolonien des Slawgoroder Bezirks ließ und läßt noch immer sehr viel zu wünschen übrig. Als die Kolonien (1908—1909) gegründet wurden, war es nicht zu verwundern, daß nicht sogleich in allen Dörfern Schulhäuser gebaut werden konnten, weil die Ansiedler, die aus dem Wolgagebiet, aus Südrussland usw. kamen, durchweg arm und unbildet waren, so daß sie erst für Haus und Herd zu sorgen hatten. Es fanden sich auch unter den Ansiedlern keine Lehrer, die das Schulwesen sogleich auf richtige Bahnen hätten leiten können. Der Schulunterricht wurde daher in ganz gemeinen Privathäusern von Bauern, die etwas lesen und schreiben konnten, nach der alten vorintitulischen Buchstabiermethode betrieben. Dabei fehlte es an jeglichen Lehrmitteln, als an Büchern, Schreibpapier, Tafeln usw. Daß unter solchen unnormalen Ver-

hältnissen nichts Ordentliches geleistet werden konnte, liegt klar auf der Hand.

Nach und nach entstanden aber doch auf vielen deutschen Dörfern schöne schmutze Schulgebäude. Es kamen auch, veranlaßt durch verschiedene Ausrufe und Einladungen, einige Lehrer aus dem Süden, besonders aus den Mennonitenkreisen, so daß das Schulwesen wenigstens in einigen Dörfern seinen Anfang nahm. In den andern Dörfern blieben aber bis zum Ausbruch der Revolution die meisten Kolonistenkinder (wohl 60 Proz.) ohne Schulunterricht.

Eine höhere Lehranstalt, wo die Kolonisten die Möglichkeit gehabt hätten, sich Lehrer für die Zukunft auszubilden, fehlte bis zum Jahre 1915 gänzlich. Im Jahre 1915 endlich hatte man die Genehmigung zur Gründung einer Deutschen Zentralschule in der Stadt Slawgorod erreicht. Unter den allerschwierigsten Verhältnissen mußte die Schule ihre Arbeit beginnen. Die Mittel wurden von der deutschen Bevölkerung aufgebracht. Da aber infolge des imperialistischen Krieges wenig beigelegt werden konnte, so mußte die Schule in Privathäusern herumgeschleppt werden. Im Jahre 1919 wurde sie von Slawgorod nach Schönsee überführt, wo sie infolge der Revolution auch ein kümmerliches Dasein fristete. Von da an hatte die Schule keine bleibende Stätte mehr. Von Schönsee wurde sie nach Gnadenheim überführt, wo sie ebenfalls nur ein Schuljahr existierte, bis sie zuletzt in Grischlowka zur letzten Ruhe geleitet wurde. Seitdem haben wir im Slawgoroder Bezirk, bei einer deutschen Bevölkerung von etwa 30.000 Seelen, keine deutsche Schule II. Stufe. Der Lehrermangel auf den Kolonien ist nach wie vor geblieben.

Zwar hat die Sowetschule schon eine beträchtliche Anzahl neue Lehrer außerhalb des Slawgoroder Bezirks herangebildet, aber sie ist doch noch zu gering, als daß sämtliche Schulen dadurch mit Lehrern versorgt werden könnten, da nicht wenig alte Lehrer, die sich in den neuen Verhältnissen nicht zurechtfinden oder sich nicht zurechtfinden wollten, aus dem Lehrerbstand ausgeschieden sind. Mit Ach und Krach konnte diesen Herbst eine Bauernjugendschule im Dorfe Orlow ins Leben gerufen werden. Die Gemeinde Orlow kam der Schulabteilung sehr freundlich entgegen, indem sie ein Gebäude zur Verfügung stellte und das nötige Heizmaterial beibrachte. Unser aller Wunsch ist: Mehr Schulen, mehr Aufklärung!

K. Liebrecht.



## Kultur und Natur.

### Im fernen Persien.

Erzählung von Wladimir Gerassimow.

Aus dem Russischen von Fr. Bach.

(Schluß.)

Am Morgen musterten sie noch einmal ihre Kleidung genau und wählten das aus, was am wenigsten in die Augen fiel. Damit bekleidete sich Romanenko.

„Hier, nimm auch das Geld.“

„Und du?“

„Du hast ein großes Wagnis unternommen und brauchst es also notwendiger; ich werde mich hier schon durchschlagen.“

Sie umarmten sich herzlich.

„Grüße, wen du von den unsrigen triffst, und sage, daß ich noch am Leben bin.“

„Lebe wohl!“

Der Riese ging auf den Grenzwächter zu, Kerim aber saß noch lange hinter einem Busch und folgte mit den Augen dem sich entfernenden Genossen. Er fühlte ein tiefes Weh im Herzen: der Scheidende hinterließ ihn wie ein einsames gehegtes Tier inmitten einer wilden Gegend und halb-wilden Bevölkerung.

„Glückliche Reise!“

Kerim verließ den Ort der Trennung. In einer wilden, engen Schlucht verbrachte er die darauffolgende Nacht.

Später erfuhr er noch das traurige Los Romanenkos. Bis nach Baku gelangte der Riese als blinder Passagier. Dort arbeitete er etwa ein Jahr, worauf er festgenommen und zur Feststellung seiner Person nach Charkow gebracht wurde. Dort wurde er auch gehängt.

Nach der Trennung von Romanenko ging auch bei Kerim eine große Veränderung vor sich: es zog ihn immer mehr in die Heimat. Im Jahre 1910 traf er bei Agda mit einem reichen Perser, einem Sonderling, zusammen, dessen Mühle schon das zweite Jahr stand, weil der Motor darin versagte.

„Da gehen mir große Einkünfte verloren. Repariere die Mühle.“

Kerim besah sich den Motor. Es war eine komplizierte Arbeit, doch versprach er, alles zu

machen. Der Perser kam als Kaufmann häufig nach Baku und hatte gute Beziehungen dort.

„Mach die Mühle; ich werde dich nicht beleidigen.“

Auf den Vorschlag Kerims wurde der Zylinder zur Ausbesserung nach Baku gebracht, von wo er nach vier Monaten wieder zurückkam. Inzwischen hatte der neue Mühlenmeister die anderen Arbeiten erledigt, so daß alles ins Geleise gebracht und die Mühle in Gang gesetzt werden konnte.

Der Perser war entzückt.

„Mensch, du bist nicht mit Geld zu bezahlen. Bleib als Maschinist bei mir. Ich geb' dir eine von meinen Töchtern zur Frau. Du wirst alles haben, was du brauchst: Kinder, Geld, einen Paß...“

„Auch einen Paß?“

Kirej hat einen festen Charakter und ist bedacht und vorsichtig.

„Zuerst will ich die Heimat besuchen; dann komme ich zurück und heirate.“

Bald hatte er den Paß mit dem Visum des russischen Konsuls erhalten. Darin stand tatsächlich geschrieben: „Persischer Untertan Kerimdschan, Schlosser, reist auf Arbeit nach Baku, auf eine Dauer von sechs Monaten.“

„Was braucht man Besseres?“

In kurzer Zeit war Kerimdschan in Enseli. Aštara und Lenkoran blieben auch bald im Rücken, und am 17. August 1910 lief das Schiff im Hafen von Baku ein.

Arbeit war nicht schwer zu finden. Die persischen Schlosser sind als billige und fleißige Arbeitskraft gesucht.

Kerimdschan fand Arbeit in den Nobelschen Werkstätten. Hier musterte sein scharfer, geübter Blick jeden, um einen Landsmann von der Wolga zu entdecken.

Ein Jahr verstrich, ohne daß er einen traf. Kerim war daheim und doch nicht daheim. Zweimal



war er schon beim Konsul, den Paß verlängern zu lassen. Es ging glatt ab. Sogar die Perser hielten ihn für einen Perser, also war nicht zu befürchten, daß ihn ein Russe erkennen werde.

An einem Feiertag ging Kerim in ein Wirtshaus, wo er vor Ueberraschung fast erstarrte: er sah hier seinen Landsmann, ja sogar seinen Nachbar Saschka Müller, mit dem er aufgewachsen war.

Saschka Müller erkannte den „Perser“ bei den ersten Worten.

„Kirjuscha, Herzensfreund!“

„St, ich heiße Kerimdschan.“

Saschka machte ihm eine erschütternde Mitteilung. Im Jahre 1908 hängte man den Bruder Kirejs, Iwan, wegen Ermordung eines Spizels.

Mit geballten Fäusten hörte Kerim dem weiteren Bericht zu.

„Nach 1905 wütete die Reaktion wieder mit aller Macht. Nun arbeiten aber wieder Organisationen; auch wir arbeiten.“

„Ich habe gehört, daß unsere Genossen in R. einen bewaffneten Aufstand organisierten und die Stadt einen Tag lang in ihren Händen hatten.“

Nachdem Saschka Müller seinen Freund über die wichtigsten Ereignisse in Kenntnis gesetzt hatte, bedeutete er ihm noch:

„Unterhalte mit mir Verbindung wie ich mit der Wolga, so wirst du immer auf dem laufenden sein.“

Zwei Jahre gingen dahin.

1912 — das Blutbad an der Lena. Wie ein Alp legte sich die Kunde auf das Gemüt Kerimdschans. Zurück nach Persien — in der Wildnis lebt man leichter.

Das Leben wurde immer unsicherer. Kirej übersiedelte auf die Insel Tscheleken. Hier war es aber auch nicht geheuer. Fast wäre er hier festgenommen worden. Auf einem Boot flüchtete er wieder nach Baku und von da zurück nach Persien.

Auf dem Schoner, der bald darauf die Ankerlichtete und dem Süden zusteuerte, schrieb Kerimdschan noch an den Polizeimeister von Baku:

„Ihr Teufel habt meinen Bruder gehängt. Ich werde bald zurückkommen und euch hängen helfen. Merkt euch, eure Stunde ist nahe.“

Darunter setzte er seine volle Unterschrift.

Kerim reiste nur bis nach Sahidjan. Er unterhielt Verbindung mit Lenkoran und erhielt durch russische Matrosen Kunde von den sich abspielenden Ereignissen. Der Rheumatismus zwang ihn oft aufs Lager, sein Augenlicht ging ihm zur Hälfte verloren; aber er hoffte immer noch auf etwas.

Im April 1917 hörte er in Lenkoran ein wunderbares Märchen. Es schien ihm unglaublich, doch merkte er an den Behörden von Lenkoran, daß bei ihren „Nachbarn“ etwas Neues vorgefallen sei.

Kerim konnte keinen Tag mehr am Ort verbleiben. Ohne Ruhepause fuhr er über Baku, Astrachan die Wolga stromauf, um Rache zu nehmen für den Bruder, für seine Genossen, für sich.

Er hat sich gerächt, rächt sich auch heute noch auf der Wache der sozialen Revolution.

Der Rheumatismus, der sich bei ihm verstärkt hat, wirft ihn immer öfter und anhaltender aufs Bett nieder, aber auch liegend arbeitet Kerim ohne Unterlaß.

Es war zwei Tage nach einer Operation, die ihn wieder ans Bett gefesselt hatte, als er hörte, daß sich der Truppenteil für besondere Bestimmung anschieße, gegen die Banditen zu Felde zu ziehen, obwohl es ein großes Wagnis war. Kerim erschien bei dem grimmigen Frost im Stab.

„Gebt mir eine Flinte!“

„Mensch, du bist verrückt geworden! Vor zwei Tagen hattest du erst eine Operation und willst nun schon an die Front!“

„Soll ich mich etwa im Bett ergeben?“

„Nicht ergeben sollst du dich, sondern evaluieren lassen.“

„Zum Teufel, wofür haltet ihr mich denn?!“

Es bedurfte eines besonderen Befehls, um Kerim aus der Stadt zu schaffen. Die Stadt mußte den Banditen zeitweilig preisgegeben werden. Einige Genossen wurden niedergemetzelt. Ein gleiches Los hätte auch Kerim betroffen . . .

Kerim muß oft das Krankenhaus besuchen; aber er verrichtet musterhaft eine verantwortungsvolle Arbeit als Kooperator in einer Großstadt an der Wolga.



## Unsere Maulbeerbäume\*).

Von Prof. Emil Meyer.

Die Maulbeerbäume, deren Blätter als Nahrung für die Seidenraupen benützt werden und die zu diesem Zwecke auch bei uns angepflanzt wurden, kommen in etwa 10 Arten in den gemäßigten Zonen der nördlichen Hemisphäre sowie in den Hochgebirgen der heißen Länder vor. Doch dienen nur die Blätter der zartblättrigen Arten seit alters als Hauptnahrung für die Seidenraupen. Neuerdings werden zwar vielfach auch die Blätter der Schwarzwurzel (*Scorzonera*), einer Pflanzengattung aus der Familie der Korbblütler, als Seidenraupenfutter benutzt, ob mit mehr Erfolg, darüber hat man noch keine genügenden Beweise.

In unserer Republik finden wir zwei Arten von Maulbeerbäumen angepflanzt. Es sind 1. der weiße Maulbeerbaum (*Morus alba*), 2. der schwarze Maulbeerbaum (*Morus nigra*). Die erste Art stammt aus Ost-Asien, der Urheimat des Seidenbaues, wo sie als Futter für Seidenraupen verwendet wird. Die zweite Art ist in Persien einheimisch und wird seit uralter Zeit (bedeutend früher als die weiße Art) in Kaukasien und Europa ihrer wohlschmeckenden



Der weiße Maulbeerbaum.  
Zweig, Blätter, Blüten  
und Frucht.

Früchte wegen kultiviert. Der schwarze Maulbeerbaum ist ein alter Kulturbaum. Plinius, der im Anfange des 1. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung lebte, kannte ihn schon. Die Meinung Pallas, daß der Maulbeerbaum im unteren Wolgagebiet heimisch sei, ist irrig; er kam und kommt da nur verwildert vor. Er treibt im Vergleich zu den übrigen Waldbäumen spät aus, was schon beweist, daß er nicht der einheimischen Flora angehört und mithin entweder aus Persien oder Kaukasien zu uns gekommen ist. Es liegt die Annahme vor, daß an der Ahtuba ausschließlich der schwarze Maulbeerbaum vertreten war, während der weiße Maulbeerbaum wie überhaupt alle asiatischen Gehölze früher bei uns austreibt als die einheimischen.

\*) Sieh: E. Meyer, Bäume und Sträucher unserer deutschen Wolgakolonien. Pokrowsk, 1922.

Als Seidenraupenfutter ist der schwarze Maulbeerbaum aber wegen der Behaarung der Blätter schlecht geeignet; auch ist diese Art gegen Kälte bei uns bedeutend empfindlicher als die weiße Art.

Wie wir nun aus dem Aufsatze des Mitarbeiters „Unserer Wirtschaft“ J. E. „Zur Geschichte des Seidenbaues in unserem Gebiete“ ersehen, hatte sich der Seidenbau bei uns schlecht entwickelt. Vielleicht war unter anderem Schuld daran, daß man auch die Blätter des schwarzen Maulbeerbaumes als Futter verwendete, wodurch minderwertige Seide produziert wurde, und daß ferner jährlich viele schwarze Maulbeerbäume erfroren und dadurch Futtermangel entstand. Diese beiden Gründe müßten näher untersucht werden. Jedenfalls nehme ich an, daß zu jener Zeit leichter Samen von dem schwarzen Maulbeerbaume aus Kaukasien zu erhalten waren als von der richtigen Futterpflanze, der weißen Art. Letztere wurde damals nur im Mittelmeergebiete (Italien, Südfrankreich) zum Zwecke des Seidenbaus kultiviert. Entscheiden aber will ich diese Frage nicht. Zur Zeit finden sich doch bei uns mehr weiße als schwarze Maulbeerbäume. Das schöne Exemplar im Schulhose zu Stephan ist der weiße Maulbeerbaum (*Morus alba*), und die schwarzen sind wahrscheinlich größtenteils der Winterkälte zum Opfer gefallen.

Es läßt sich annehmen, daß man zu jener Zeit die Unterschiede in den Arten übersehen hat, da doch der schwarze Maulbeerbaum bei uns anzutreffen ist und wahrscheinlich nicht als Fruchtbaum, da er frostempfindlich ist und selten reife Früchte bei uns erzeugte, sondern zur Gewinnung von Seidenraupenfutter.

Der Unterschied zwischen beiden Arten liegt in erster Linie in den Früchten oder besser Fruchtständen. Der Fruchtstand der weißen Maulbeere ist weiß, auf der einen Seite nicht selten etwas röt-



Der schwarze Maulbeerbaum.  
Zweig, Blätter, Blüten  
und Frucht.



lich, seltener ganz schwarz, süßlich-fadischmeckend. Die Samen sind hellbraun und nur 2 Millimeter lang. Der Fruchtstand bei der schwarzen ist glänzend schwarz, angenehm säuerlich schmeckend und fast doppelt so groß wie bei der weißen Art. Die Blüten aller Maulbeerbaum-Arten sind eingeschlechtig, grünlich, die weiblichen Blütenstände eiförmig bis länglich eiförmig, einer Brombeere ähnlich, die männlichen Blüten kätzchenförmig, zylindrisch verlängert, gestielt.

Außer den Fruchtständen weisen auch die Blätter einen Unterschied auf. Die Blätter des weißen Maulbeerbaumes sind meist eingeteilt, dünn, beiderseits ziemlich kahl, wogegen die Blätter der schwarzen Art ungeteilt oder gelappt, derb, oberseits rauhaarig sind. Beide Arten sind aber in der Größe, Form und Teilung der Blätter sehr veränderlich, die schwarze mehr als die weiße Art.

Die Maulbeerbäume bilden in der Botanik eine besondere Familie (Moraceae) und stehen in naher Verwandtschaft mit unseren Ulmen oder Rüstern, Hanf, Hopfen sowie auch den Gummibäumen (Ficus) auf den Fensterbrettern unserer Bauernstuben.

Zum Schluß noch über die Benennung „Maulbeere“, die mit „Maul“ nichts zu schaffen hat. Bereits im Althochdeutschen wurde das lateinische *morum*, das nicht nur die Frucht des Baumes,

sondern auch die Brombeere bezeichnete, wie man ausgesprochen; auch hieß der Baum im Mittelhochdeutschen meist *mulbaum* oder *murbaum*; erst gegen Ende des 15. Jahrhunderts begegnet uns *Mulbeerbaum*, woraus nachher das Hochdeutsche *Maulbeerbaum* entstanden ist.

Mehrmals schon wurde bei mir angefragt, wo Maulbeerbäume und Seidenraupen zu erhalten sind. Deswegen sei allen, die diese Frage stellen, hier folgendes mitgeteilt: Junge Pflänzlinge des weißen Maulbeerbaumes kann man in der Baumschule der Land-Abteilung in Saratow zu einem billigen Preise beziehen. Seidenraupen-Eier sind in der Versuchstation für Seidenbau in Tiflis zu haben. Solche Eier werden durch die Post als Muster ohne Wert „eingeschrieben“ im Winter versandt. Vor dem Kriege erhielt ich aus dem Auslande für meine biologischen Sammlungen oft solche lebende Objekte wie Eier von Schmetterlingen usw., die unverfehrt ankamen.

Es wäre erwünscht, unser Kommissariat für Landwirtschaft nähme sich der Seidenraupenzucht an und unterstützte diejenigen, die sie zu betreiben wünschen, mit Rat und Tat, zumal man auch in Moskau kürzlich die Frage aufgeworfen hat, beim Volkskommissariat für Landwirtschaft den Seidenbau in der Sowjet-Union wieder zu heben und zu fördern.

## U n s e r e F a h n e .

Von Erich Grisar.

Wir bannen das flammende Rot  
Der Feuer, an denen wir fronen,  
In unsere Fahnen  
Und drohen euch Drohnen:  
Gebt acht auf die Glut, sie wurde uns Meister;  
Denn der Mann, der vom ruhigen Pfluge  
her kam  
Und geduldig an eure Maschinen sich stellte,  
Wird wild, wenn am Feuer er schafft,  
Und durstend nach Freiheit;  
Denn das Feuer kennt keinen Herrn über sich,

Nur leben will es  
Und Nahrung von dem, dem es dient.  
Aber die Nacht, die über der Erde liegt,  
Zerbricht, wenn das Feuer grell und rot  
In das Dunkel loht,  
Das drohend sich wölbt  
Ueber hungernden Menschen.  
Wir aber bannen das glühende Rot  
In unsere Fahnen und lassen sie wehn,  
Ein heilig Symbol,  
Hoch über die Häupter der Freien.



Die einstweilen dreimal wöchentlich erscheinende

# „Deutsche Zentral-Zeitung“

für Stadt und Land

hält ihre Leser über alle politischen Ereignisse auf dem laufenden, behandelt sämtliche Fragen der inneren und äußeren Politik, bringt ausführliche Nachrichten und Artikel über die Lage der Volkswirtschaft im In- und Auslande, berichtet über die wichtigsten Errungenschaften der Wissenschaft und Technik, insbesondere der Agronomie, bietet gediegenen Unterhaltungsstoff und veröffentlicht Zuschriften und Berichte aus allen von Deutschen bewohnten Gebieten der Sowjetunion.

Die Abonnenten der „Deutschen Zentral-Zeitung“ erhalten unentgeltlich agronomische Ratsschläge und Auskünfte in Rechtsfragen.

Der Bezugspreis beträgt:

|                       |             |                        |                |
|-----------------------|-------------|------------------------|----------------|
| für 1 Monat . . . . . | 50 Kop.     | für 6 Monate . . . . . | 2 Rbl. 70 Kop. |
| „ 3 Monate . . . . .  | 1 Rbl. 40 „ | „ 1 Jahr . . . . .     | 5 „ — „        |

Alle Abonnenten der „DZZ“ können gegen Einsendung von 25 Kop. pro Monat das reichhaltig illustrierte Berliner Journal

## „Arbeiter-Illustrierte Zeitung“

beziehen. Das auf 16 Seiten erscheinende Journal besitzt Photo-Korrespondenten in der ganzen Welt.

Voraussichtlich wird die „DZZ“ noch im laufenden Jahre täglich erscheinen. Abonnenten, die den Bezugspreis noch vor dem täglichen Erscheinen im voraus entrichten, werden bis zum Ablaufe ihres Abonnements die Tageszeitung ohne Preiserhöhung erhalten.

Bestellungen und Abonnementsgelder sind einzusenden an die Adresse:

Mo=kau, Nikolskaja 10, Zentrisdat.

Im Deutschen Staatsverlag der Wolgarepublik ist erschienen

Deutscher **„Freie Flur“** Deutscher  
Bauernkalender Bauernkalender

für das Jahr 1927.

Umfang 130 Seiten — Preis 80 Kop.

Nebst kalendarischem Material enthält der Kalender wertvolle praktische Ratsschläge für den Landwirt und die Dorfaktivisten, ein genaues Verzeichnis der deutschen Kolonien nicht nur der Wolgarepublik (nebst Karte), sondern auch der ganzen Räte-Union auf Grund frisch eingeholter, neuester statistischer Daten, ferner Fachartikel über die wichtigsten Fragen unseres staatlichen und wirtschaftlichen Lebens und schließlich einen unterhaltenden Teil.

Adresse: Deutscher Staatsverlag d. Wolgarepublik, Pokrowsk, Kommunardenplatz 4.



# Der Staatsverlag

der Auton. Sozialistischen Räterepublik  
der Wolgadenutschen. Verwaltung:  
Porkrowst, Kommunaradenplatz Nr. 4.  
Filiale in Moskau, Twerstaja 24.

Buchhandlungen in Porkrowst, Marystadt, Seelmann, Krasny-Kut, Balzer und Saratow.  
Handel mit Büchern, Kanzeizubehör, Schreibutensilien und photographischen Artikeln

## Neue Bücher

## Neue Bücher

erschienen!

|   | Rbl. | R. |
|---|------|----|
| 1. Milch und Milchwirtschaft<br>Von Agronom Strandt . . . . .   | —    | 75 |
| 2. Das deutsche rote Vieh als Zuchtmaterial.<br>Von Agronom Löwen . . . . .                                     | —    | 50 |
| 3. Wie Krippen und Kinderspielplätze im Dorfe organisiert werden<br>Von A. Sorina . . . . .                     | —    | 25 |
| 4. Die Bäuerin im Kampfe mit dem Analphabetentum.<br>Von A. Mechoschina . . . . .                               | —    | 25 |
| 5. Die Kommunistische Partei und die Bäuerin.<br>Von W. Moirowa . . . . .                                       | —    | 35 |
| 6. Das Gesetz über den obligatorischen Militärdienst . . . . .  | —    | 40 |
| 7. Die professionelle Bewegung auf neuen Bahnen.<br>Von M. Tomski . . . . .                                     | —    | 35 |
| 8. Satzungen (Statuten) der Kommunistischen Partei der Sowet-Union<br>(Angenommen vom XIV. Parteitag) . . . . . | —    | 15 |
| 9. Pionier und Lehrer . . . . .   | —    | 10 |
| 10. A.B.C. der Hygiene des Kindes.<br>Von Professor J. N. Bystrenin . . . . .                                   | —    | 45 |

Ausgezeichnete Literatur für Jugendliche und Pioniere.  
Bestellungen auf ausländische deutsche Bücher werden  
schnellstens besorgt.

**Verlangt den neuesten Preiskatalog!**